

**Analyse.** Der 52-jährige Kärntner Herbert Kickl gilt als Strategie und Scharfmacher in der FPÖ. Nun will er Parteiohmann werden. Warum er polarisiert, provoziert und welche Wählergruppen er ansprechen kann

VON E. HOFER UND J. HAGER

Herbert Kickl ist bereit. Bereit, seinen „Beitrag dazu zu leisten“, wie er sagt. Bereit, nach Jahrzehnten als „blauer Mastermind“ selbst die Führungsrolle zu übernehmen.

Doch die Euphorie über Kickl als Parteichef hält sich in Grenzen. Widerstand gibt es vor allem noch aus Oberösterreich. Dort warnte man im Hinblick auf eine Kickl-Übernahme vor „einem Hüftschuss“. In der Partei weiß man: Der Scharfmacher wird die verschiedenen parteiinternen zerstrittenen Gruppen nicht einen.

Doch ob Obmann oder nicht – wenn Kickl sagt, er sei bereit, seinen Beitrag zu leisten, dann meint er, er wird seinen Beitrag leisten – notfalls aus der zweiten Reihe. An Kickl, dem Strategen, dem Wahlkämpfer, dem Rhetoriker und Ideologen der Partei, kommt niemand vorbei. Für die Blauen ist ihr Klubobmann der Mann der Stunde. Selbst wenn der Bundesparteitag einen anderen Obmann wählen würde – dieser müsste mit Kickl, dem von den Abgeordneten gewählten Klubobmann, und Kickl, dem erfahrenen Strategen, auskommen.



Kommunikations-Profilerin Tatjana Lackner erklärt Kickls Rhetorik

Obwohl nur Nummer Zwei hinter Ex-Parteichef Norbert Hofer, sei es Kickl gewesen, der für das Erfangen der FPÖ nach dem Ibiza-Skandal verantwortlich gewesen sei, sagt Meinungsforscher und OGM-Chef Wolfgang Bachmayer. Kickl wirke wie der perfekte Interessensvertreter für frustrierte Wähler, die sich als Verlierer und Absteiger wahrnehmen. Auch wenn viele Funktionäre über ihn die Nase rümpfen, sei den Freiheitlichen das bewusst geworden. Gerade als Oppositionspartei gehe es ja nicht darum, staatsmännisch zu wirken, sondern bissig und kantig zu sein, um Wählerstimmen zu generieren. Kickl könne das.

Woher kommt das angesprochene Naserümpfen sogar in der eigenen Partei? „Kickl ist anders einzuordnen als die meisten anderen Poli-

tiker“, sagt Bachmayer. „Er gehört nicht zum alten, nationalen FPÖ-Adel, eigentlich ist er aus Sicht der FPÖ-Granden ein Fremdkörper“.

### Hegel und harte Slogans

Tatsächlich – Kickl ist anders als Ex-Parteichefs wie Hofer oder Strache: ein Philosoph, der aus dem Stegreif Kant und Hegel zitieren kann, der keiner Burschenschaft angehört, dafür in seiner freien Zeit Seilschaften am Berg sucht. Der in seinem Büro ein Feldbett stehen hat, sollten die Nächte im Büro länger werden. Der sein Privatleben – bis auf den Status

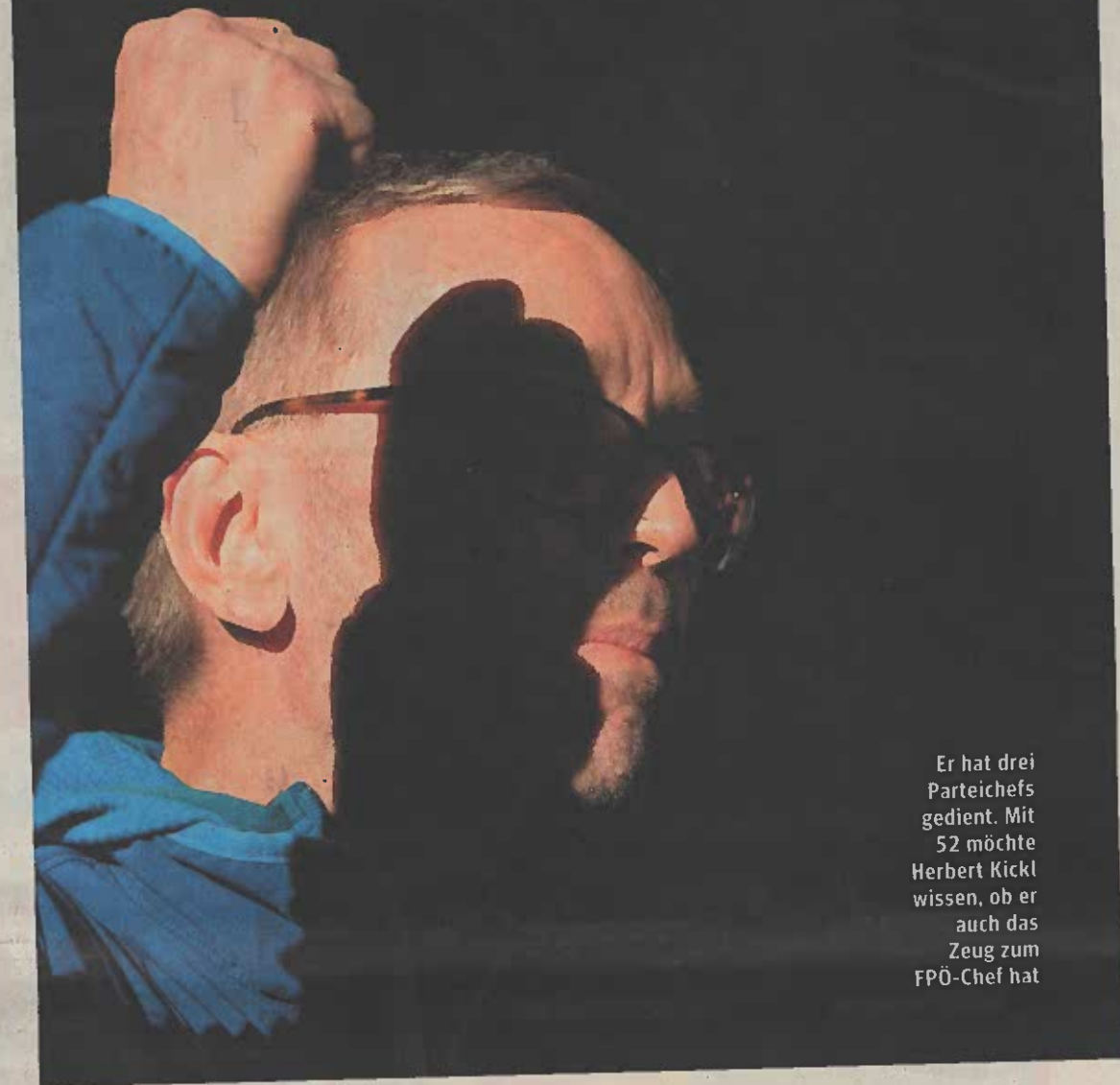
verheiratet, ein Sohn – auch privat hält. Bisher habe Kickl nie nach vorne gedrängt, sich nie um Funktionen angestellt, sagt Bachmayer. Und er sei nicht eitel. Ob er gemocht wird oder nicht, sei ihm egal.

Dass er vor allem unter linken Wählergruppen als das „evil Mastermind“ der Blauen gilt, hänge stark mit dem von ihm kreierten Slogan „Daham statt Islam“ zusammen, sagt der Meinungsforscher. „Das hat innerhalb der Zielgruppe funktioniert und ist hängen geblieben, obwohl es politisch, moralisch und ethisch ein extrem grenzwertiger

Spruch ist.“ Vor allem Kickls angriffige Rhetorik ist es, die dafür sorgt, dass Karikaturisten ihn immer wieder als „Gehörnten“ darstellen. „Der Herbert“ wisse immer, was er sagt und damit bewirkt, sei „immer für einen Aufreger gut“, und immer „hart in der Sache“, sagen langjährige Weggefährten.

Bei vielen Wählern kommt das an: „Für die Testosteron-Haudegenschmecken brüskierende Äußerungen, wenn die etablierte Elite ihr Fett abbekommt“, sagt Kommunikations- und Verhaltens-Profilerin Tatjana Lackner.

# Taugt der Provokateur als Frontmann?



Er hat drei Parteichefs gedient. Mit 52 möchte Herbert Kickl wissen, ob er auch das Zeug zum FPÖ-Chef hat

„Kickl repräsentiert den harten Schwinger der Rechten. Einige davon sind bildungsfern, offline und gesellschaftlich abgehängt. Zudem pflegt Kickl Feindschaften mit Hingabe – beispielsweise die zu Sebastian Kurz“, sagt Lackner.

Doch auch Kickls Feindschaften haben sich gewandelt: „Früher hat Kickl Feinde außerhalb der Partei demontiert – neuerdings wird er auch zum Kritiker von politischen Peers der eigenen Familie. Aufmerksamen Beobachtern zu Folge scheint er den Trubel um seine Person, den Applaus und erstmals auch den Platz auf der Bühne sichtlich zu genießen“, sagt Lackner.

Das alles funktioniert freilich nur in einer Oppositionsrolle. Als Koalitionspartner dürfte sich eine FPÖ mit Herbert Kickl an der Spitze aber ohnehin sogar für die ÖVP ins Out schießen. Schon nach dem Ibiza-Skandal hieß es ja seitens der Kanzlerpartei „Kickl muss weg“. Als er sich weigerte, zerbrach die Koalition. Das hat Kickl den Türkisen nicht vergessen. Seither fordert er lautstark und auf FFP2-Masken gedruckt: „Kurz muss weg“.

### Fragwürdige Äußerungen

Dass Kickl als Parteichef eine nicht unproblematische Besetzung wäre, hat aber Gründe, die weit über Differenzen innerhalb der eigenen Partei oder seinen Rachezug gegen die ÖVP hinausgehen. Noch als Innenminister hatte er etwa erklärt: „Das Recht muss der Politik folgen, nicht Politik dem Recht“. Zur selben Zeit sprach er davon, Flüchtlinge „konzentriert“ an einem Ort halten zu wollen.

Fragwürdig ist nicht zuletzt die Rolle, die er in der Corona-Pandemie einnimmt. Fortwährend spricht er von „Impfapartheid“, stört sich am Tragen von Masken und spricht im Prater bei einer Anti-Corona-Demo von „Corona-Stahlhelmen in den Regierungsbüros“ und „Schmuddel-Typen“ in den Ministerien.

Und wie geht es nun weiter? Kickls Match gegen Norbert Hofer ist entschieden. Doch Lackner sieht bereits die nächste Partie herannahen: „Die Kickl-Fans mochten den scharfzüngigen Herbert lieber als den moderativen Norbert. Das wird auch mit Manfred Hainbuchner langfristig zum Schlagabtausch führen. Dieser zeichnet sich hinter den Kulissen bereits ab“, sagt sie.

Fest steht, dass es Kickl jetzt, mit 52 Jahren wissen will: Ob er, der mehrere Parteichefs gecoacht hat, selbst als Frontmann taugt.

## Pilnacek entschuldigt sich für die Chats: „Inhalt der Nachrichten ist unverzeihbar“

Vier Tage nach dem Chat-Beben zeigt Christian Pilnacek Reue. Vizekanzler Kogler will „breite Sondierung“ für Brandstetter-Nachfolge

VON IDA METZGER

Vizekanzler Werner Kogler (Grüne) meinte im *Ö1-Mittagsjournal*, Justiz-Sektionschef Christian Pilnacek habe sich durch die „spöttischen, frauenfeindlichen und die Herabwürdigung des Verfassungsgerichtshofs“ in den Chats mit Ex-Minister Wolfgang Brandstetter „selbst disqualifiziert“.

Pilnacek selbst tritt nun den Cannonasgang an und entschuldigt sich in einer persönlichen Erklärung, die dem KURIER vorliegt, für die Chats. „Der nun öffentlich bekannt gewordene Inhalt privater Kommunikation (...) über den Verfassungsgerichtshof und seine Mitglieder ist unverzeihbar, nicht zu rechtfertigen und völlig unangemessen. Jeder Versuch einer Erklärung muss angesichts der zu verurteilenden Wortwahl scheitern“, schreibt Pilnacek.

Er beteuert in der Aussendung, dass die „abstoßenden Worte im völligen Widerspruch zu seiner Persönlichkeit, seinen Einstellungen und seiner bisherigen und langjährigen Arbeit im Dienst der Rechtspflege stehen“.

### „Selbst entsetzt“

Die Nachrichten, die er an Brandstetter geschickt hat, „entsetzen ihn selbst“. Auch bei VfGH-Vizepräsidentin Claudia Kahr entschuldigt sich Pilnacek für seine diskriminierende Wortwahl.

Allerdings beklagt der suspendierte Sektionschef in seiner Stellungnahme, dass der betreffende Inhalt einer privaten Kommunikation schon rein abstrakt nichts mit dem Untersuchungsgegenstand des Ibiza-Ausschusses zu tun hat. „Mein Antrag, private und andere Kommunikation von solcher zu trennen, die



Christian Pilnacek entschuldigt sich. Kogler meint, er hat sich disqualifiziert

abstrakt mit dem Untersuchungsgegenstand in Verbindung steht, ist vom Bundesministerium für Justiz nicht einmal behandelt worden“, schreibt Pilnacek.

„Schließlich“, so Pilnacek, „sollte auch nicht untergehen, dass der Verdacht des Verrats des Termins einer Hausdurchsuchung im Juni 2019 Anlass für die Sicherstellung meiner elektronischen Geräte war. Dieser Verdacht hat sich nach dem Inhalt der ausgewerteten Kommunikation in keiner Weise bestätigt.“

### VfGH: „Breiter sondieren“

Die Veröffentlichung der Chats zwischen Pilnacek und Brandstetter führte dazu, dass Verfassungsrichter Brandstetter die Notbremse zog und den Rücktritt verkündete. Eigentlich liegt das Nominierungsrecht für den Nachfolger von Brandstetter bei der ÖVP. Ob das so bleiben sollte, wollte

Werner Kogler im *Ö1-Mittagsjournal* nicht konkret kommentieren. Dass er sich aber eine Änderung wünscht, konnte man den Aussagen entnehmen.

„Ich glaube, wir sind Zeiten, wo man sich ein bisschen zurückhalten muss, was alleinige politische Einflussnahmen betrifft, und vielleicht muss man ja auch breiter sondieren“, meinte er.

### Verurteilter Kurz inakzeptabel

Ganz klar war Vizekanzler Kogler in seiner Ansicht, wie die Zukunft der Regierung aussehe, wenn es eine Verurteilung von Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) wegen Falschaussage im Ibiza-U-Ausschuss gebe. „Da würde ich meinen, dass sich das nicht ausgehen wird. Also, ein verurteilter Bundeskanzler ist tatsächlich nicht vorstellbar.“ Das heißt, dann gibt es Neuwahlen.